

Integrationsprozesse/Übergangsmanagement

Zum Thema:

Produktionsschulen und Jugendwerkstätten bieten Jugendlichen, die auf dem etablierten Weg Schule – Ausbildung – Erwerbsleben erfolglos geblieben sind, eine „Dritte Chance“ ihre berufliche Biographie erfolgreich zu gestalten. Über produktionsorientierte Angebote, flankiert durch sozialpädagogisch individuell gestaltete Problemlösungen, kann der junge Mensch Persönlichkeitsentwicklung, Selbstwirksamkeit und seine eigene Form der beruflichen Teilhabe und damit gesellschaftliche Emanzipation entwickeln.

Das Übergangsmanagement in betriebliche Ausbildung als notwendige Voraussetzung für den Einstieg in ein zukunftsorientiertes, erfolgreiches Erwerbsleben, erfordert allerdings vertrauensvolle Kooperationen mit Firmen und Betrieben, die eine professionelle Förderung auf der Grundlage der individuellen Voraussetzungen der jungen Menschen zur Verfügung stellen können.

Der Integrationscoach als Moderator und Scharnier zwischen Jugendlichen, Produktionsschule/ Jugendwerkstatt und Firmen/Betrieben, ermöglicht eine skalierbare Hilfe- und Beratungsleistung, individuell zugeschnitten auf die Bedürfnisse sowohl des jungen Menschen als auch der ausbildenden Firmen/Betriebe.

Die notwendigen Ressourcen und Handlungsmaxime sollen hier genauer beleuchtet und in ihrer Wirksamkeit bewertet werden.

1) Situation der Bildungs- bzw. Ausbildungslandschaft

Bedingt durch die Coronakrise hat sich die Anzahl der geschlossenen Ausbildungsverträge deutlich reduziert. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau schätzt, dass dieser Effekt noch länger nachhallen wird.

28 Prozent der Firmen haben 2020 die Anzahl ihrer Lehrlinge verringert.

Auf dem deutschen Ausbildungsmarkt ist nach Einschätzung der staatlichen Förderbank [KfW](#) vorerst keine schnelle Erholung in Sicht. Einer KfW-Umfrage zufolge erwartet jeder vierte ausbildende Mittelstandsbetrieb (26 Prozent), am Jahresende weniger Lehrlinge unter Vertrag zu haben als Ende 2020. Lediglich 15 Prozent rechnen mit einem Anstieg. Im Laufe des vergangenen Jahres hatten 28 Prozent der Firmen die Anzahl der Lehrlinge [verringert](#).

Kleine und mittlere Unternehmen mit einem Umsatz bis zu 500 Millionen Euro jährlich stemmen der KfW zufolge traditionell den Großteil der beruflichen Ausbildung in [Deutschland](#). Sie beschäftigten etwa 90 Prozent aller Azubis.

In einer Grundlagenstudie zur deutschen Schul- und Bildungslandschaft kommt der Bildungsforscher Professor Klaus Klemm (Universität Duisburg-Essen, Studie mit dem Titel »Alle Jahre wieder – Zur Konstanz sozialer Ungleichheit in und durch Deutschlands Schulen« im Auftrag des Deutschen Gewerkschaftsbunds DGB) unter anderem zu dem Ergebnis, dass die Gesamtbewertung für das deutsche Schulsystem immer noch

schlecht ausfällt: **Bei der im Jahr 2000 durchgeführten Pisa-Studie landete Deutschland beim Ausmaß sozialer Ungleichheit [auf Platz 31 von 31 teilnehmenden OECD-Ländern](#). »Fast zwanzig Jahre danach, 2018, hat sich die Situation immer noch nicht verbessert: Deutschland gehört immer noch zu den Schlusslichtern«,**

stellt Klemm fest. Bei mittlerweile 36 teilnehmenden OECD-Ländern reichte es für Platz 33.

Die Produktionsschulen/Jugendwerkstätten haben demnach noch lange eine wesentliche gesellschaftliche Kernaufgabe, dieses Missverhältnis in hoffentlich vielen Einzelfällen umzudrehen.

Produktionsschulen/Jugendwerkstätten können diese Aufgabe nicht alleine schultern, es sei denn, sie würden parallel Firmen gründen....aber das wäre sicher eine Fehleinschätzung der notwendigen Kompetenzen...Nein, wir brauchen Partner aus der Wirtschaft aus vielen unterschiedlichen Branchen – vom kleinen Handwerksbetrieb bis zur mittelständischen Industriefirma, vom produzierenden Gewerbe bis zur Dienstleistungsfirma!

Begeben wir uns auf die Reise eines Teilnehmers/Teilnehmerin vom Eintritt in die Produktionsschule bis zum Übergang in den 1. Ausbildungs– Arbeitsmarkt.

2) Ausgangssituation

Der Veränderungsprozess, der von den Jugendlichen erwartet wird, die freiwillig oder zugewiesen durch das Jobcenter Beratung und Hilfe suchen, beginnt am **1. Tag** in der Produktionsschule/Jugendwerkstatt.

- Kennenlernen/Konfrontation mit einem Hilfesystem (Fördern/Fordern), das möglicherweise als „abstrakt, wenig durchschaubar, nicht annehmbar weil als Überforderung empfunden wird.
- negative Resonanz aus der peergroup, „uncooles image“, etc.
- Stressempfinden durch veränderten Tagesablauf, etc.
- Anforderungen der Produktionsschule, um einen erfolgreichen, individuellen Weg gemeinsam zu definieren:

Die intensive individuelle sozialpädagogische Beratung und Begleitung (z. B. Aufarbeitung der bisherigen Lerngeschichte, Berufswahlentscheidung, Praktikum, Einkommenssicherung, Wohnen, Kinderbetreuung)

Berufliche Themenstellungen (z. B. Profiling, Kompetenzfeststellung, Bewerbungsmappe, Bewerbungstraining)

Berufliche Praktika (z. B. Akquise, Begleitung und Reflexion der Erfahrungen)

Soziales Kompetenztraining (z. B. Selbstbild, Auftreten, Kommunikation, Umgang mit Konflikten, Verhalten im Betrieb)

Sachthemen und Allgemeinbildung (z. B. Deutsch, Mathematik, EDV, rechtliche Rahmenbedingungen der Ausbildung, Gesundheit, Erziehungsfragen, allgemeine politische Themen).

Die Konfrontation mit o.a. Anforderungen geben erste Hinweise über den sogenannten Resilienzfaktor der Jugendlichen in der Auseinandersetzung zwischen ihrer aktuellen Lebenswirklichkeit und der Zielschärfe des angestrebten Ausbildungs- Arbeitsplatzwunsches.

3) Heike Gutknecht zu Anforderung der Firmen/Betriebe an das Verhalten von Jugendlichen beim Antritt für Praktikum/Ausbildung/Arbeitsaufnahme

- Kenntnisse zur jeweiligen Firmenstruktur, Soziale Kompetenzen, Motivation, etc.

4) Sozialpädagogische Beratungsanforderung, Motivation/Leistungsbereitschaft, Resilienzfaktor (Christina Berndt – Resilienz – Das Geheimnis der psychischen Widerstandskraft), Struktur- und Anforderungs/Hilfeangebot an die Jugendlichen in den verschiedenen Werkstattbereichen, Anforderung an Sozialpädagogik und Werkstattpädagogen.

Im **Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife**, herausgegeben vom Lenkungsausschuss des Nationalen Pakts für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs im Juni 2006, ist im Detail nachzulesen, was von Schulabgängern erwartet werden kann, bevor sie eine Berufsausbildung beginnen.

Neben den schulischen Basiskenntnissen wurden insbesondere auch Merkmale des Arbeits- und Sozialverhaltens näher bestimmt. Diese „soft skills“ sind in der Berufsausbildung von großer Bedeutung, ohne dass bisher immer klar war, welche Anforderungen Betriebe zum Beispiel in Bezug auf das Durchhaltevermögen, die Selbstorganisation oder die Teamfähigkeit stellen.

In diesem Kontext ist allerdings die Qualität der Ausbildung gleichermaßen zu definieren, um den Jugendlichen eine faire Chance zu einer erfolgreichen Ausbildung zu ermöglichen.

Die Aufgabe der Produktionsschule, gemeinsam mit den Jugendlichen Defizite in o.a. Basiskenntnissen zu benennen und aufzuarbeiten, setzt eine verlässliche Beziehung aller Akteure voraus. Identische Sprachregelung und vereinbarte, erreichbare Ziele zu den relevanten Problemlagen sind notwendige Schritte, um den Übergang in Praktikum, Ausbildung oder Arbeit realistisch werden zu lassen. Sozialpädagogik und Werkstattpädagogik haben aufeinander abgestimmte Aufgabenfelder in der Kommunikation mit den Jugendlichen.

Die Erfahrung zeigt, dass der Großteil der Jugendlichen Abwertungserfahrungen aus der Schule und im Übergang von Schule in den Beruf mitbringen. Diese negativen Erfahrungen schlagen sich zumeist im Selbstbild nieder und führen zur Reduzierung des Selbstvertrauens bis hin zur Verweigerung, eine Berufslaufbahn einzuschlagen.

Auf diesem Erfahrungshintergrund ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Jugendlichen schon in der Vorbereitungsphase die Erfahrung machen, dass sie ernst genommen werden und es hier „um etwas geht“, um ihre persönliche Zukunft. Schulische Basiskenntnisse – Resilienz/Durchhaltevermögen – Soziale Kompetenz sind die „big points“, die als Voraussetzung für ein erfolgreiches Übergangmanagement elementar sind.

5) Heike Gutknecht zu Möglichkeiten, die Firmen/Betriebe anbieten können, um o.a. Veränderungsprozess für die Jugendlichen beim Antritt in Praktikum/Ausbildung/Arbeitsaufnahme zu unterstützen, Aufzeigen der Grenzen der Unterstützungsleistung

6) Der Integrationscoach – Unterstützungsleistung je nach Anforderung für die Jugendlichen und die Firmen/Betriebe, Anforderungsprofil eines Integrationscoach

Der Integrationscoach hat in der Verzahnung o.a. Aufgaben eine Schlüsselstellung in der erfolgreichen Perspektiventwicklung für Teilnehmer und Betrieb.

Durch fundierte Kenntnisse, sowohl der Anforderungslage der Betriebe, als auch der Kompetenzen der Teilnehmer, können überhaupt vorhandene Arbeits- und Ausbildungsplatzpotentiale bei Firmen und Betrieben ausgeschöpft werden.

Der Integrationscoach muss in einer Art „Scharnierfunktion“ die Anforderungen der Betriebe mit den Interessen und Kompetenzen der Teilnehmer abgleichen.

Akquise und Betreuung von Firmen/Betriebe – der Integrationscoach als „Außendienst“

Regelmäßige Besuche der Kooperationsbetriebe, unabhängig von Maßnahmeteilnehmern, ermöglichen eine kontinuierliche Kommunikation und damit aktuelle Informationen über Entwicklungen im Betrieb im Kontext von Ausbildungs- und/oder Arbeitsplätzen.

Netzwerkarbeit...

..mit den Partnern im 1. Arbeitsmarkt erfordert eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit Firmen/Betrieben.

Eine regelmäßige Einladung an Firmen/Betriebe ihre Branche und die Voraussetzungen/Kompetenzen für Arbeit/Ausbildung vorzustellen kann ein Informations- und Kommunikationsnetzwerk bilden um Zugriff auf qualitativ geeignete Praktikums-, Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu bekommen.

Nachhaltigkeit...

...Teilnehmer, die in Arbeit / Ausbildung oder Praktikum vermittelt sind, müssen in der Regel nachbetreut/begleitet werden, damit eventuell auftretende Problemlagen nicht zum Abbruch führen.

Es ist sinnvoll, ein dauerhaftes Vertrauensverhältnis zu den Schlüsselpersonen im Betrieb (Chef, Meister, Geselle, etc.) aufzubauen, um die dafür notwendige Kommunikation zu gewährleisten.

Kooperation mit Betrieben – Aufgabenfeld und „Arbeitsplatzbeschreibung“ für den Integrationscoach

Ansprechpartner, Koordinator, Berater für Betrieb und Teilnehmer.

Übergangsbegleitung in Praktikums-, Ausbildungs- und Arbeitsstellen.

Unterstützende „Dienstleistung“ für Betrieb und Arbeitsvertrag, Handwerkskammer, IHK, Integrationszuschüsse, sonstige Finanzierungen.

Akquise von zusätzlichen Praktikums-, Ausbildungs- und Arbeitsplätzen.

Beratung und Konfliktmanagement zwischen Betrieb und Teilnehmer.

7) Heike Gutknecht zu den Möglichkeiten/Erwartungen an eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Firmen/Betriebe – Jugendlichen – Integrationscoach – Produktionsschule/Jugendwerkstatt, die nachhaltig und dauerhaft Integrationsprozesse für Jugendliche mit „sogenannten multiplen Problemlagen“ ermöglichen.

Literatur/Adressen

www.whatchado.com

Resilienz, Christina Berndt, dtv, ISBN 978-3-423-34845-4

Richard Nelson Bolles, „what colour is your parachute“, deutsche Version „Durchstarten zum Traumjob“

<https://www.ueberaus.de/wws/carpo.php>